

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 49 (1978)

Heft: 8

Rubrik: Lesezeichen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich für das Kind zum Vorbild geworden, da hat es mein Vorbild angenommen. — Oder: Das Kind wird bei der Arbeit, mit der wir beide beschäftigt sind, rasch müde; ich aber lasse mich nicht ermüden durch seine Müdigkeit; das Kind verliert die Geduld, ich aber werde nicht ungeduldig mit seiner Ungeduld; das Kind kann Unangenehmes nicht ertragen, ich aber trage das unangenehme Versagen des Kindes — und jedesmal kann sich das Kind verpflichtet fühlen, mir nachzueifern; soweit dies eintritt, bin ich ihm zum Vorbild geworden.

Je mehr und je deutlicher ich es sehe, dass wir beide in solchen Situationen auf demselben Wege sind, nur dass ich als der Reifere dem Kind um ein paar Schritte voraus bin, um so mehr wird darin mein eigenes Leben zu einem erfüllten, um so weniger habe ich bloss etwas zu geben, um so mehr wächst auch mir etwas zu.»

Sie mögen nun tief schnaufen ob solchen Thesen.

Aber sind das bloss Thesen? Ist es nicht so, dass Moor damit etwas macht aus unserem Beruf, etwas Grossartiges? Und wäre es nicht lohnend, sich auf den Weg zu machen, mit dem Ziel, diesem Grossartigen näher zu kommen?

Moor kennt auch die Schattenseiten und nennt sie beim Namen:

«Ein Erzieher hat dann den Beruf verfehlt, wenn er sich ungern mit kleinen und grossen Dingen abgibt, die das Kind lernen soll. Wenn er sich unfähig fühlt, wenn ihm psychische Kräfte und Phantasie fehlen, wenn er es nicht liebt, immer neue Aufgaben zu stellen und immer neue Verantwortung zu übernehmen. Wenn er in seiner Aufgabe nie warm werden kann, nie etwas erblickt, was ihm Freude macht, was er nicht missen möchte. An neuen Aufgaben, neuer Verantwortung, kann der Erzieher wachsen und reifen. Jede Selbsterziehung ist wichtiger als Ferien, Ausspannen, Hobby. Der Erzieher, dem Neigung, Fähigkeit, Mut zur Verantwortung, Freude am Beruf fehlen, hat es schwer, um so schwerer, je mehr er die Bedeutung des Beispielseins erkennt. Weiss er aber nichts davon, so hält er nur in seiner Arbeit aus, weil er sie nur an der Oberfläche erfüllt und die wirkliche Last gar nicht trägt.»

Kommen wir wieder ans sonnige Ufer, und lassen wir uns von Moor sagen, wie er Psychohygiene im umfassenden Sinne versteht:

«Was unser Leben zu erfüllen vermag, ist vielerlei:

Es ist die Schönheit der Welt.
Es ist die Wahrheit des Erkennens.
Es ist das Glück des Daheimseins.
Es ist die Gnade der Gläubigkeit.

Als Erzieher sollten wir all dies bereit haben für unsere Kinder und sollten dies um so mehr, je mehr wir es mit Kindern zu tun haben, denen schon die Empfänglichkeit bald für dies, bald für jenes, bald für alles fehlt. Wir müssten es viel besser zu schätzen

wissen, müssten es viel mehr beachten und ihm viel mehr Raum gewähren, wenn neben uns ein Mensch arbeitet, der gerade das an Empfänglichkeit besitzt, was uns selber fehlt.

Wenn einer da ist, der das Schöne sieht und das von uns nicht Bemerkte sichtbar zu machen versteht. Wenn einer da ist, der nicht ein grösseres, aber ein tieferes Wissen besitzt und es mitzuteilen versteht. Wenn einer da ist, bei dem man sich daheim fühlen kann. Wenn einer da ist, der nicht mit Predigen, aber mit seinem Sinn und Wesen das Leben zu einem Gottesdienst macht.

Zusammenarbeit, Mitarbeiter sein in dieser um die tiefe Ergänzungsbedürftigkeit seiner selbst wissenden Art, das erst verbürgte das gleichzeitige Vorhandensein der beiden gegensätzlichen und doch gleich notwendigen Dinge: dass jeder etwas richtig könnte und darin Meister wäre, dass jeder von etwas ganz erfüllt wäre; und dass alle zusammen den ganzen Bereich der Lebens- und Erlebensmöglichkeiten umspannten und bereit hielten für das Kind, das lernen soll, zu gehorchen und zu dienen.»

Moors Sicht: Der immer währende Status viatoris, Garant fürs Erfülltsein im Beruf und für seelische Gesundheit.

Und meine persönliche Meinung, auch die will ich Ihnen nicht vorenthalten: Auch ich bin auf dem Weg. Und auf diesem Weg habe ich Christus gefunden. Nun werde ich von ihm erzogen, in seiner Heilpädagogik. Da wird einiges zurechtgerückt: meine Motivation, mein Gelingen, mein Unvermögen, sogar mein Zahltag, meine Freizeit, meine Ferien.

Mit einem Wort von Dag Hammarskjöld, dem seinerzeitigen UNO-Generalsekretär, möchte ich schliessen: «Mein Leben bekam Sinn von dem Tag an, an dem ich Christus begegnete.»

Lesezeichen

Der Mensch muss das Recht suchen und das Glück kommen lassen. Pestalozzi

Sobald sich Gefühle in festen Begriffen ausdrücken lassen, hat ihre Stunde geschlagen. Paul Valéry

Bei vielen Menschen ist es bereits eine Unverschämtheit, wenn sie Ich sagen. Theodor W. Adorno

Man führt nicht mehr genug Selbstgespräche. Offenbar hat man Angst, sich selber die Wahrheit zu sagen. Jean Giraudoux

Die Menschen sind selten, was sie scheinen — doch hie und da auch etwas Besseres. Lessing

Die Welt ist nur nach vorwärts interessant. Teilhard de Chardin